

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeb.). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Verammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Imperialismus, Welthandel und Arbeiterschaft

I.  
Wir müssen uns von der Ansicht freimachen, als ob wir in diesem Kriege lediglich unsere Grenzen von freibehafteten Eindringern freihalten müssten und damit das Kriegsziel für uns erreicht sein könnte. Es handelt sich um unendlich viel mehr. Für alle Volksschichten ohne Unterschied des Standes, des Besitzes und der Parteien steht alles auf dem Spiele. Nicht für die Interessen einer bestimmten Klasse bringen wir diese ungeheuren Opfer an Gut und Blut und Familienglied, nicht etwa für kapitalistische Interessen in Polen und Flandern tausende deutscher Arbeiter ihr Blut, sondern es soll entschieden werden über Lebensfragen des ganzen Volkes. Nicht in letzter Linie hängt die Verwirklichung der Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft von dem Ausgange dieses Krieges ab. Wir kämpfen für unsere Durchsetzung in der Welt. Es geht darum, ob die deutsche Nation in der Zukunft als gleichwertige und gleichberechtigte Großmacht auf das weltpolitische Geschehen einen entscheidenden Einfluss im Sinne ihrer Lebensinteressen ausüben vermöge, und ferner, ob die deutsche Volkswirtschaft jenes Maß von Bewegungsfreiheit erhält, das sie zum Leben und Wachsen notwendig hat.

Was hat es für einen Sinn, der Arbeiterschaft diese Dinge mit den Schlagworten „Imperialismus“ und „Kapitalismus“ zu erklären und sie zum Kampfe gegen alle imperialistischen Bestrebungen aufzufordern! Ist denn der Imperialismus der Feind der Arbeiterschaft? Was ist Imperialismus? Der Ausdruck Imperialismus (von Imperium-Römisches) bedeutet ursprünglich das Streben nach einem Weltreich, also Weltmachtpolitik. Seit den 70er Jahren wird in England der Ausdruck zur Kennzeichnung jener Politik gebraucht, die dahin strebt, an Stelle des Freihandels zwischen dem englischen Mutterlande und seinen Kolonien ein festes politisches Band und ein handelspolitisches Gegenseitigkeitsverhältnis herauszubilden. Heute kennzeichnet das Wort Imperialismus das Streben der Großstaaten nach Beeinflussung der Weltpolitik, nach Erweiterung ihrer politischen Machtfülle und eventuell ihrer Ländergebiete. „Imperialismus“, sagt der bekannte Volkswirtschaftler Arthur Dix, „ist Weltmachtwille, das Streben der Staaten, sich auszuweiten gemäß den Bedürfnissen ihres Volkstums, ihrer Volkswirtschaft; nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte den Anteil an der Weltmacht und am Weltmarkt auszubauen und zu festigen.“

Eine besondere Erklärung hat die offizielle deutsche Sozialdemokratie gefunden. Sie sieht den Imperialismus lediglich von kapitalistischen Interessen geleitet und aus dem Wesen des Kapitalismus hervorgewachsen. In dem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Haase zu dieser Frage auf dem Parteitage in Chemnitz 1912 heißt es u. a.:

„Als Imperialismus wird allgemein bezeichnet das Bestreben nach Gewinnung von neuen Macht- und Einflusssphären in den anderen Ländern, die Ausdehnung des eigenen Einflusses, die Hinausschiebung der eigenen Staatsgrenzen, die Angliederung von anderen Ländern an den eigenen Staat.“

Dieses Bestreben beherrscht nach Haase die ganze Welt und

„entsteht heraus aus der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung, aus der ökonomischen Struktur, die die hochentwickeltesten kapitalistischen Staaten angenommen haben.“

Haase nennt es charakteristisch, daß in den vom Imperialismus beherrschten Staaten „die Produktion eine geradezu fabelhafte Entwicklung angenommen hat“, die für den Übergang in gesellschaftliche Verwaltung reif sei. Denn „der Imperialismus treibt das kapitalistische System zur höchsten Stufe, es wird reif, einen anderen Platz zu machen, dem sozialistischen“. Dieser Imperialismus ist nach Haase die Quelle aller weltpolitischen Streitigkeiten, es verlangt ein fortwährendes Rufen zu Wasser und an Lande, gibt die Gegensätze der Staaten unter-

einander immer mehr zu und treibt schließlich zum Kriege. Er wird getragen und gestützt von den Kapitalisten, vor allem von den Rüstungskapitalisten. Darum sprach der Parteitag in Chemnitz die Erwartung aus:

„daß die Parteigenossen ihre ganze Kraft unermüdet für den Ausbau der politischen, genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen des klassenbewußten Proletariats einsetzen werden, um mit verstärkter Wucht den gewalttätigen Imperialismus zu bekämpfen, bis er niedergebungen ist.“

Mit dieser Auslegung des Wesens und der Quellen des Imperialismus greift die deutsche Sozialdemokratie an den wirklichen Tatsachen weit vorbei. Es ist richtig, alle Bestrebungen der Großstaaten nach Erweiterung ihres Anteils an der Weltmacht und der Ausdehnung ihrer Ländergebiete in die gleiche Rubrik einzuordnen und aus der industriell-kapitalistischen Entwicklung herzuleiten. Wie der Imperialismus sich in seiner praktischen Auswirkung in recht verschiedener Gestaltung zeigt, so entspringt er auch recht verschiedenen Motiven, die durchaus nicht immer auf kapitalistischem Gebiete liegen. Er ist auch keineswegs ein Charakteristikum der „fabelhaften Entwicklung der Produktion in den imperialistisch beherrschten Staaten“. Das Streben der Staaten nach Erweiterung ihrer Machtfülle, nach Erringung der Weltmacht und der Ausdehnung ihrer Landesgrenzen ist keineswegs eine besondere Erscheinung unserer Zeit, es hat wissenstarke Nationen und Völker zu allen Zeiten beherrscht, als von einem Industrialismus noch gar keine Rede sein konnte und die Gütererzeugung sich noch in sehr primitiven Formen vollzog. Es ist auch heute in Ländern mit ganz schwacher Industrieentwicklung in nicht minder starkem Maße anzutreffen als in Ländern mit hochentwickeltesten Industrieverhältnissen, in Staaten mit rein landwirtschaftlicher Struktur so gut als in Staaten mit industrieller Struktur. Ein Blick auf die an diesem Weltkriege beteiligten Staaten beweist das. Sie weisen sehr verschiedene Stufen volkswirtschaftlicher Verhältnisse auf, sind aber alle in mehr oder minder starkem Maße imperialistisch gerichtet. Rußland ist von jeher von einem unerfähtlichen Imperialismus beherrscht gewesen, und doch steckt seine Industrie noch in den ersten Anfängen. Auch Oesterreich-Ungarn ist vorwiegend Agrarstaat. Es hat eine schwache und nur in einigen Bezirken eine Industrie von größerer Bedeutung. Im allgemeinen weist dieser Staat alle Züge einer sich selbst genügenden Volkswirtschaft auf, die einen größeren Ausdehnungsdrang bislang nicht gezeigt hat. Von einer fabelhaften Industrieentwicklung kann auch in Frankreich gar keine Rede sein. Es ist das Land des fatten Rentneriums. Und dennoch beherrscht die imperialistische Politik die französischen Machthaber nicht minder stark als die russischen. Hochentwickelte Industriestaaten sind nur Deutschland und England, wobei in England die Höhe schon überschritten zu sein und sich eine Entwicklung anzubahnen scheint, wo das Geld weniger mehr in industriellen Unternehmungen, sondern als reines Handelskapital angelegt wird. Alle diese Staaten verfolgen eine imperialistische Politik, und doch ist das Gesicht ihres Wirtschaftskörpers so außerordentlich verschieden.

Schon dieser Hinweis zeigt, daß es falsch ist, den Imperialismus schlechthin als einen Auswuchs der Industrieentwicklung zu erklären und ihn immer in einem Atem mit Kapitalismus zu nennen. Gewiß spielen die rein wirtschaftlichen Gründe bei dem Ausdehnungsdrang der Großstaaten eine wesentliche, in manchen Fällen sogar die ausschlaggebende Rolle, weil die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, überhaupt die ganzen wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Völker in erster Linie ihre politische Macht und Bedeutung, ihren Reichtum und ihren allgemeinen Kulturstand sichern, aber der Imperialismus schöpft doch nicht bloß aus dieser einen, sondern aus mehreren Quellen, die keineswegs immer industriell-kapitalistischer Natur sind.

So der Imperialismus Oesterreich-Ungarns, der ja die äußere Veranlassung zu diesem

fürchterlichen Weltkriege gegeben haben soll. Er wird fast ausschließlich von dem Gedanken getragen, die Grenzen des Landes gegen den slavischen Nachbar zu schützen und die geschichtliche Mission als europäische Schutzmacht gegen die östliche Kultur zu erfüllen. Auch das, was als ein wesentlicher Bestandteil der imperialistischen Großmachtpolitik angesehen wird, die Erwerbung von Kolonien, ist in dem österreichischen Imperialismus nicht zu finden. Die Donaumonarchie besitzt keine Kolonien, hat nur einen beschränkten Zutritt zum Meer und zeigt auch gar nicht jenen Ausdehnungsdrang über das Meer hinaus, der den anderen imperialistischen Großstaaten eigen ist. Die Bestrebungen Rußlands nach Erweiterung seiner Weltmachtpositionen in sehr starkem Maße aus rein völkischen Beweggründen, aus der Idee einer geschichtlichen und religiösen Berufung des russischen Volkes, mit der Sehnsucht nach der Hagia Sofia in Konstantinopel, dem religiösen Pol der russischen Religion. Allerdings wird in Rußland der Imperialismus auch von starken wirtschaftlichen Kräften getrieben. Er erstrebt vornehmlich einen offenen und sicheren Ausgang in das große Meer, aber an der glücklichen Lösung dieser Aufgabe ist die bäuerliche Bevölkerung, einschließlich des bäuerlichen Proletariats, sicher ebenso stark interessiert als die industrielle, auch als die kapitalistischen Kreise. Der französische Imperialismus liegt viel mehr in dem Ruhm der Geschichte Frankreichs und in dem nationalen Ehrgeiz dieses Volkes begründet als in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. „Der Imperialismus Frankreichs“, sagt Geheimrat Prof. Maras, „wird getragen von reinem Machtsstreben und Ehrgeiz viel mehr als von wirtschaftlichen Kräften“. Und Arthur Dix sagt daselbe. „Französischer Imperialismus wächst nicht auf dem natürlichen Boden eines vom Fortschreiten des Volkstums und der Volkswirtschaft diktierten Ausdehnungsdranges.“ Dagegen wird der deutsche und der englische Imperialismus in erster Linie und fast ausschließlich von wirtschaftlichen Kräften getragen. Aber es ist doch falsch, den Imperialismus schlechthin als aus der industriellen Entwicklung hervorgewachsen zu erklären und ihn als eine kapitalistische Sache hinzustellen. Er entspringt durchaus nicht immer einer hochindustriellen Struktur des Landes, sondern ganz allgemeinen Gründen des Staatswohlens und der Staatssicherheit, er wird von vielen Kräften getrieben, von geschichtlichen und völkischen, von wirtschaftlichen und ethischen, er ist für den einen eine Sache des Geschäfts, für den andern der nationalen Weltanschauung.

Die Sozialdemokratie sagt, der Imperialismus treibe den Kapitalismus zur höchsten Spitze und mache diesen für die gesellschaftliche Verwaltung reif. Nun hat Haase in dem bereits genannten Vortrage auf dem Chemnitzer Parteitage zu dieser Frage Ausführungen gemacht, die zwar in einem scharfen Widerspruch zu jener Lehrmeinung stehen, dafür aber den Vorzug größerer Richtigkeit haben. Er sagte:

„Ich glaube, daß alle diejenigen, die den Standpunkt vertreten, der Krieg sei (als eine Folge des Imperialismus d. B.) ein unabwendbares Schicksal, tatsächlich den Boden verlassen, den wir als marxistisch geschulte Genossen ernehmen. Die kapitalistischen Gruppen der verschiedenen Staaten werden mehr und mehr international miteinander verknüpft; es zeigt sich allmählich, daß der Absatz der Welt verteilt wird unter den Kapitalmagnaten. Es ist von diesen Genossen auf das Beispiel des internationalen Schienenverkehrs hingewiesen worden. Dieses Schicksal hat unter sich vereinbart, daß die Schienenlieferungen der ganzen Welt unter die Schienenwerke der einzelnen Nationen verteilt werden. Wenn die großen Magnaten der Montanindustrie zu einem internationalen Übereinkommen gelangen, so sehen wir, daß auf dem großen Theater der Welt sich das vollzieht, was wir längst bei uns im Staate selbst erleben, nämlich, daß die Konkurrenz zum großen Teile ausgeschaltet ist durch Kartelle, Trusts usw. Es bildet sich eine größere Nationalität internationaler Art heraus. Bevor die Diplomaten die Friedensbedingungen gegen Maratko festgelegt hatten, waren Schienenverträge und Verträge zur Ausbeutung der Erzkühe in Maratko.“

Haase hebt dankbar weiter von „der Solidarität des internationalen verknüpften Kapitals“. Diese

meinen noch günstiger als im Vormonat gestaltet. Besonders machte sich im März auch in Schlesien eine erhebliche Steigerung der Tätigkeit der Arbeitsnachweise und eine erfreuliche Besserung im Beschäftigungsgrade geltend. Auch in Sachsen-Anhalt entwickelte sich der Arbeitsmarkt im März in der gleichen Richtung wie in den Vormonaten. In Hamburg haben sich die Beschäftigungsverhältnisse für die männlichen Personen weiterhin wesentlich gebessert. Ebenso gestaltete sich die Lage des Arbeitsmarkts in Bayern und Württemberg wesentlich besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Für Schleswig-Holstein wird die Gesamtlage als dauernd günstig bezeichnet. In Posen und Pommern überstieg die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot von Arbeitern. Ebenso ist in Westfalen der Arbeitermangel nicht geringer geworden. Im Rheinland, in Hessen-Nassau und Hessen wie in Baden sind wesentliche Veränderungen auf dem Arbeitsmarkte nicht eingetreten.

**Das Baugewerbe.**

Nach den Verbandsnachrichten, die für das „Reichs-Arbeitsblatt“ eingeangenen sind, war in einzelnen Gegenden des Ostens für die Militärverwaltung ausreichend zu tun. In Mitteldeutschland ist im allgemeinen noch keine Besserung eingetreten; abgesehen von einigen Arbeiten für die Heeresverwaltung war die Beschäftigung, wie berichtet wird, gering.

Der „Baumaterialien-Markt“, Zentralorgan für den gesamten Baumarkt, Leipzig, schreibt: „Die schon so lange erhoffte Belebung der Bautätigkeit ist im Berichtsabchnitt nur erst vereinzelt aufgetreten. Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden blieben zwar weiter bemüht, dem Baugewerbe nach Möglichkeit Beschäftigung zu geben, aber die Errichtung industrieller Anlagen stockte im Berichtsmontat noch ebenso wie der Bau von Wohnhäusern. Industrie- und Private verhielten sich noch immer abwartend. Sicher wirkten dabei in erheblichem Maße die großen Schwierigkeiten mit, die sich bezüglich der Gelbbeschaffung für Baugewerke allenthalben zeigen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, steht aber wohl eine mäßige Belebung der Bautätigkeit bevor. Alljährlich feht in den Monaten März/April die Bautätigkeit mit größerer Lebhaftigkeit ein. Leider war bisher das Wetter zum Bauen wenig günstig. Sobald aber einige Tage gutes Wetter anhielt, war hiervon auch sofort eine günstige Rückwirkung auf dem Baumarkte zu verspüren. Erfreulicherweise wird auch aus mehreren Bezirken berichtet, daß man der Gestaltung der Dinge auf dem Baumarkte neuerdings größeres Interesse entgegenbringe und daß die Behörden, namentlich die kommunalen, bestrebt seien, durch Vergabe der erforderlichen Gelbmittel die private Bautätigkeit zu heben. So haben beispielsweise die städtischen Kollegien zu Leipzig beschlossen, diejenigen Bauherren geldlich zu unterstützen, die trotz des Krieges gebaut haben oder jetzt bauen wollen, und in Nürnberg stimmte das Gemeindefolgeium einem Antrag auf Zulassungsmachung von 200 000 M zur Gewährung von Darlehen an solche unterstützungsbedürftige Hausbesitzer zu, die bauliche Veränderungen beabsichtigen oder schon in Auftrag gegeben haben. Die Kriegskreditbank in Nürnberg hat sich bereit erklärt, den erwähnten Betrag vorläufig vorzuschießen. Wäre es nicht auch in andern Städten möglich, in ähnlicher Weise für bauliche Zwecke Gelbmittel zu beschaffen? Jedenfalls würden sich vor allem die Kriegskreditbanken den Dank weitester Kreise des Baugewerbes und der Bauproduktindustrie sichern, wenn sie sich entschließen, ihre reichen Mittel dem soliden Baumarke nicht mehr wie bisher ganz zu verschließen, sondern in annehmbarer Weise zur Verfügung zu stellen. Die Dresdner Kriegskreditbank hat damit bereits den Anfang gemacht, und es ist nur zu hoffen, daß ihrem Beispiel recht viele gleiche oder ähnliche Institute folgen.“

Nach den Monatsberichten der „Tonindustrie-Zeitung“ hielt im allgemeinen auch im März die winterrliche Geschäftstille noch weiter an. Immerhin konnte aber schon an verschiedenen Orten Mittel- und Norddeutschlands, wie in Bremen, Wilhelmshaven, Stettin, Sommerfeld N.-L., Wittenberg (Bez. Halle) und Hameln, eine mehr oder weniger befriedigende Bautätigkeit verzeichnet werden. Private und Unternehmerbauten wurden allerdings auch dort nach wie vor nicht errichtet, wohl aber öffentliche und Fabrikbauten. Geringfügiges Leben zeigte der Baumarke auch in einzelnen Orten der übrigen Teile Deutschlands, so in Süddeutschland, besonders in Stuttgart, Augsburg, Konstanz i. B. und Nürnberg, in Westdeutschland, in Dortmund, Krefeld, Köln a. Rh. und Kassel, in Ostdeutschland, in Marienburg und Keutritz. Im übrigen herrschte besonders in Elsaß-Lothringen, der Rheinprovinz, Hessen, dem Königreich Sachsen, Thüringen, der Provinz Sachsen, Posen und Schlesien Stille. Wenn auch in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen mit dem Wiederaufbau der zerstörten Landesteile sicher auf eine Belebung der Bautätigkeit gerechnet werden kann, so darf doch der Einfluß namentlich des Wiederaufbaues Ostpreußens nicht unterschätzt werden.

**Verbandsnachrichten**

Sie machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 9. Mai, der 10. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig ist.

**Saba.** Am Sonntag, den 18. April, hielt unsere Verwaltungsjahre-Gesamtsversammlung ab. Der Vorsitzende gab eine Übersicht der gesamten Tätigkeit, zeigte dann große Hilfsbereitschaft und forderte auf, ihnen ein hervorragendes Lob zu spenden. Darauf ergriff der Vorsitzende das Wort und dankte für die Teilnahme der Kollegen.

Einleitend wies er darauf hin, daß durch die Einberufung vieler guten Mitarbeiter die Geschäftsführung in den Jahrestellen sich erschweren, manche von denen aber, die dabei bleiben wollten, interessentlos beiseite ständen. Gut sei es, wenn solche einmal unsere im Felde stehenden Kollegen ablösen müßten. Im Berichtsjahre wurden 49 Kollegen neu aufgenommen und 13 traten aus anderen Verbänden zu uns über. Die Mitgliederzahl betrug im Jahresdurchschnitt 518. 261 Mitglieder standen am Jahresabschluss unter den Fahnen, wovon 22 bis zur Jahreswende den Heldentod gestorben sind. Soweit die Adressen gemeldet sind, wird den Mitgliedern das Verbandsorgan ins Feld nachgeschickt, was stets mit Dank beantwortet wird. Ueberhaupt ist der schriftliche Verkehr mit unsern Feldorganen sehr umfangreich, die Verbindung mit dem Verwaltungsstellenbureau halten sie aufrecht. In der Verwaltungsstelle wurden im Berichtsjahre 108 Versammlungen und Sitzungen abgehalten. In der Reichsarchivverwaltung des Baues war ein Besuch von 256 Personen mit 234 Auskünften und 72 Schriftsätze zu verzeichnen. Der Barerfolg betrug 637,71 M., wäre jedoch höher, wenn alle über den Ausgang berichteten, wozu immer noch ermahnt werden muß. An Lohnerhöhungen erreichten wir am Bahnbau Herzell 3 Pf. für Maurer und 5 Pf. für Steinbauer pro Stunde. Der Postausgang belief sich auf 2388 Cen-

Schlusswort an alle, stets treue, pflichtbewusste Gewerkschaftler zu bleiben und dem Verband neue Kämpfer zuzuführen, fand die gut verlaufene Versammlung ihren Abschluss.

**Aus dem Baugewerbe**

(Unter dieser Rubrik finden Bauunfälle, Submissionsergebnisse, technische Neuerungen im Baugewerbe und dergl. Aufnahme. Berichte über Bauunfälle sind so schnell wie möglich einzuliefern.)

**Bodum.** Am Montag, den 26. April, stürzte am Neubau des Warenhauses der Monteur Stephan Karl infolge eines Fehltrittes so unglücklich ab, daß der Arme bereits am selbigen Abend, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, starb. Bei den Arbeiten, welche hoch am Dach im Lichtschacht vollzogen wurden, soll ein Schußgerüst gestürzt haben. — Bauarbeiter achtet auf den Bauarbeiter schuß!

**Bücherschau**

**Ein Nachtangriff der Franzosen bei Bauquois** bricht unter dem Feuer der deutschen Truppen zusammen. Dieses Ruhmesblatt deutscher Tapferkeit aus der Winterschlacht in der Champagne vom 10. März schildert ein Augenzeuge in den beiden erschienenen neuesten Bänden (22/23) von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Preis jedes Heftes 80 Pf.). Sechs Kriegsstärke französische Armeekorps stürmten wiederholt Tag und Nacht gegen die deutschen Stellungen an, mußten aber endlich unter großen Verlusten den Rückzug antreten. 45 000 Mann an Toten und Verwundeten betrug die Gesamtverluste der Franzosen, und 2450 unverwundete Franzosen, darunter 85 Offiziere, wurden von den Deutschen zu Gefangenen gemacht. Von dem Schlachtenmaler Paul Halle finden wir ebenda ein tiefgreifendes Bild, „Die letzten Patronen“: ein vorgeschobener Posten hält, des selblichen Kugelregens nicht achtend, in opfermütiger Tapferkeit bis zur letzten Patrone, die den gefallenen Kameraden aus den Taschen gewonnenen sind, die besoffene Stellung. In dem ersten Teil, der eigentlichen Kriegsgeschichte, werden die furchtbaren Kämpfe bei Verdun, Lunnon, an der Marne, an der Aisne und an der Somme geschildert, die durch herrliche Siege des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gekrönt werden. In dem zweiten Teile, der Kriegsgeschichte in Einzelbarstellungen, finden wir interessante Selbstpostbriefe vom Iserkanal, aus den blutigen Kämpfen in den Karpaten, daneben Abhandlungen über die Beschließung der Dardanellen, aus den Kämpfen im Kaukasus u. a. m. Sie sämtlich sind reich mit Illustrationen geschmückt. Zwei farbige Kunstblätter, „Selbsterstürmung polnischer Legionäre bei Zwangorod“ und „Nachtgefecht einer schweren Haubitzen-Batterie“, schmücken die überaus interessanten Hefte. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, unsere Leser nochmals auf Bong's illustrierte Kriegsgeschichte hinzuweisen, deren hervorragende Mitarbeiter für eine ebenso sachmännische wie wertvolle Darstellung bürgen.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen:

**Heinrich Krieg.** Verwaltungsjahre Kreuznach.

**Andreas Sattig** aus Dieburg.

**Ludwig Reus** aus Neuenhain i. L.

**Jakob Eries** aus Argenthal. Verwaltungsjahre Frankfurt a. M.

**Wilhelm Abel.** Zahlstelle Ellar.

**Jos. Schilling.**

**Jos. Frig.** Zahlstelle Oberrod.

**Paul Smolinski.**

**Jos. Studen.** Zahlstelle Herne.

**Ignaz Bruckwinski** aus Jerich. Verwaltungsjahre Posen.

**Karl Vietor** aus Müdigheim. Zahlstelle Schweinsberg.

**Jos. Struden.** Zahlstelle M.-Glabbach.

**Theodor Neltmann** aus Niederklein. Verwaltungsjahre Essen a. d. Ruhr.

**Reinhold Scharmanski.** Zahlstelle Danzig, Zimmerer.

**Rudolf Sülich.**

**Alexander Kersthold.** Zahlstelle Hagen i. W.

**Georg Bill** aus Friedhofen. Verwaltungsjahre Gelfentkirchen.

**Joh. Bockoneck** aus Kaschau (Schlesien). Zahlstelle Köln.

**Eduard Elsner.** Zahlstelle Hohenalza.

**Alexander Diebold** aus Druzenheim. Verwaltungsjahre Straßburg i. E.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Durch den Krieg wurden uns bisher 825 brave Kollegen entziffen.

bungen (ohne Feldpost). Der Versammlungsbesuch im Berichtsjahre war nicht befriedigend, und muß es Aufgabe der Kollegen sein, hier für Besserung zu sorgen. Auch in es Pflicht eines jeden, dafür einzutreten, daß kein Arbeitgeber sich den tariflichen Pflichten entzieht und den ab 1. April d. J. fälligen Tariflohn von 48 Pf. für Maurer und 39 Pf. für Hilfsarbeiter zahlt. Sind es doch die altbekannten Firmen, welche sich dieser Pflicht entziehen wollen. Hier geschlossen vorzugehen, muß der Wille eines jeden sein, um dieses Uebel zu beseitigen und solche Herren zum Pflichtbewußtsein zu erziehen. Es laufen auch immer noch Beschwerden darüber ein, daß man den Angehörigen der Kriegsteilnehmer bei Auszahlung der staatlichen Unterstützung in den Landgemeinden die Steuern laufend abgehalten hat. Der Kassenbericht der Verwaltungsjahre hatte eine Gesamteinnahme von 10 482,08 M., wovon 4670,54 M. an die Zentrale gelangt, 1906,10 M. für Militär-, Kranken- und Sterbunterstützung ausgezahlt wurden. Die lokalen Ausgaben betragen 2367,92 M. Der Lokaltassenbestand wies 965,07 M. auf. Nach gegebenem Bericht wurde dem Vorstand und allen Mitarbeitern der Dank der Versammlung ausgesprochen. Einmütig ist beschloffen worden, den Verbandsbeitrag um 5 Pf. zu erhöhen, für Maurer in Saba 70 Pf. und Hilfsarbeiter 60 Pf. von jetzt ab zu zahlen. Dieses wird hiermit zur Kenntnis gegeben und von jedem verlangt, diesem Beschluß nachzukommen. Nach den üblichen Rollen und einem letzten



**Deutsche Volksversicherung**

**Wer**

Frau u. Kinder für seinen Todesfall schützen und sich für sein Alter, oder für die Ausbildung, Aussteuer oder den Sterbefall seiner Kinder

**ein Kapital bis zu 2000 M.**

sichern will, wähle die besonders günstigen Tarife unserer gemeinnützigen Volksversicherung.

Alle Gewinne fließen den Versicherten zu.

**Zentralverband christl. Bauarbeiter Deutschlands**

Anfragen erbeten an:  
**Generalsekretariat der Christl. Gewerkschaften**  
Köln a. Rhein, Venloer Wall 9

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Er erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Veranlassungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Imperialismus, Welthandel und Arbeiterschaft

Wir müssen uns von der Ansicht freimachen, als ob wir in diesem Kriege lediglich unsere Grenzen von frevlerhaften Einbrechern freihalten müssten und damit das Kriegsziel für uns erreicht sein könnte. Es handelt sich um unendlich viel mehr. Für alle Volksschichten ohne Unterscheid des Standes, des Besitzes und der Partoten steht alles auf dem Spiele. Nicht für die Interessen einer bestimmten Klasse bringen wir diese ungeheuren Opfer an Gut und Blut und Familienglück, nicht etwa für kapitalistische Interessen vergießen in Polen und Flandern tausende deutscher Arbeiter ihr Blut, sondern es soll entschieden werden über Lebensfragen des ganzen Volkes. Nicht in letzter Linie hängt die Verwirklichung der Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft von dem Ausgange dieses Krieges ab. Wir kämpfen für unsere Durchsetzung in der Welt. Es geht darum, ob die deutsche Nation in der Zukunft als gleichwertige und gleichberechtigte Großmacht auf das weltpolitische Geschehen einen entscheidenden Einfluss im Sinne ihrer Lebensinteressen wird ausüben vermögen, und ferner, ob die deutsche Volkswirtschaft jenes Maß von Bewegungsfreiheit erhält, das sie zum Leben und Wachsen notwendig hat.

Was hat es für einen Sinn, der Arbeiterschaft diese Dinge mit den Schlagworten „Imperialismus“ und „Kapitalismus“ zu erklären und sie zum Kampfe gegen alle imperialistischen Bestrebungen aufzufordern? Ist denn der Imperialismus der Feind der Arbeiterschaft? Was ist Imperialismus? Der Ausdruck Imperialismus (von Imperium-Kaisertum) bedeutet ursprünglich das Streben nach einem Weltreich, also Weltmachtspolitik. Seit den 70er Jahren wird in England der Ausdruck zur Kennzeichnung jener Politik gebraucht, die dahin strebt, an Stelle des Freihandels zwischen dem englischen Mutterlande und seinen Kolonien ein festes politisches Band und ein handelspolitisches Gegenseitigkeitsverhältnis herauszubilden. Heute kennzeichnet das Wort Imperialismus das Streben der Großstaaten nach Beeinflussung der Weltpolitik, nach Erweiterung ihrer politischen Machtstellung und eventuell ihrer Ländergebiete. „Imperialismus“, sagt der bekannte Volkswirtschaftler Arthur Ditz, „ist Weltmachtwille, das Streben der Staaten, sich auszuwachsen gemäß den Bedürfnissen ihres Volkstums, ihrer Volkswirtschaft; nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte den Anteil an der Weltmacht und am Weltmarkt auszubauen und zu festigen.“

Eine besondere Erklärung hat die offizielle deutsche Sozialdemokratie gefunden. Sie sieht den Imperialismus lediglich von kapitalistischen Interessen geleitet und aus dem Wesen des Kapitalismus hervorgegangen. In dem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Haase zu dieser Frage auf dem Parteitage in Chemnitz 1912 heißt es u. a.:

„Als Imperialismus wird allgemein bezeichnet das Bestreben nach Gewinnung von neuen Macht- und Einflussphären in den anderen Ländern, die Ausdehnung des eigenen Einflusses, die Hinauschiebung der eigenen Staatsgrenzen, die Angliederung von anderen Ländern an den eigenen Staat.“

Dieses Bestreben beherrscht nach Haase die ganze Welt und

„quillt heraus aus der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung, aus der ökonomischen Struktur, die die hochentwickelten kapitalistischen Staaten angenommen haben.“

Haase nennt es charakteristisch, daß in den vom Imperialismus beherrschten Staaten „die Produktion eine geradezu fabelhafte Entwicklung angenommen hat“, die für den Uebergang in gesellschaftliche Verwaltung reif sei. Denn „der Imperialismus treibt das kapitalistische System zur höchsten Stufe, es wird reif, einem anderen Platz zu machen, dem sozialistischen“. Dieser Imperialismus ist nach Haase die Quelle aller weltpolitischen Streitigkeiten, er verlangt eine fortwährende Rufen zu Wasser und zu Lande, bricht die Gegensätze der Staaten unter-

einander immer mehr zu und treibt schließlich zum Kriege. Er wird getragen und gestützt von den Kapitalisten, vor allem von den Rüstungskapitalisten. Darum sprach der Parteitag in Chemnitz die Erwartung aus:

„daß die Parteigenossen ihre ganze Kraft unermüdet für den Ausbau der politischen, genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen des klassenbewußten Proletariats einsetzen werden, um mit verstärkter Wucht den gewalttätigen Imperialismus zu bekämpfen, bis er untergerungen ist.“

Mit dieser Auslegung des Wesens und der Quellen des Imperialismus greift die deutsche Sozialdemokratie an den wirklichen Tatsachen weit vorbei. Es ist töricht, alle Bestrebungen der Großstaaten nach Erweiterung ihres Anteils an der Weltmacht und der Ausdehnung ihrer Ländergebiete in die gleiche Rubrik einzuordnen und aus der industriell-kapitalistischen Entwicklung herzuleiten. Wie der Imperialismus sich in seiner praktischen Auswirkung in recht verschiedener Gestaltung zeigt, so entspringt er auch recht verschiedenen Motiven, die durchaus nicht immer auf kapitalistischem Gebiete liegen. Er ist auch keineswegs ein Charakteristikum der „fabelhaften Entwicklung der Produktion in den imperialistisch beherrschten Staaten“. Das Streben der Staaten nach Erweiterung ihrer Machtstellung, nach Erringung der Weltmacht und der Ausdehnung ihrer Landesgrenzen ist keineswegs eine besondere Erscheinung unserer Zeit, es hat willensstarke Nationen und Völker zu allen Zeiten beherrscht, als von einem Industrialismus noch gar keine Rede sein konnte und die Gütererzeugung sich noch in sehr primitiven Formen vollzog. Es ist auch heute in Ländern mit ganz schwacher Industrieentwicklung in nicht minder starkem Maße anzutreffen als in Ländern mit hochentwickelten Industrieverhältnissen, in Staaten mit rein landwirtschaftlicher Struktur so gut als in Staaten mit industrieller Struktur. Ein Blick auf die an diesem Weltkriege beteiligten Staaten beweist das. Sie weisen sehr verschiedene Züge volkswirtschaftlicher Verhältnisse auf, sind aber alle in mehr oder minder starkem Maße imperialistisch gerichtet. Rußland ist von jeher von einem unerfähtlichen Imperialismus beherrscht gewesen, und doch steckt seine Industrie noch in den ersten Anfängen.

Nach Desterreich-Ungarn ist vorwiegend Agrarstaat. Es hat eine schwache und nur in einigen Bezirken eine Industrie von größerer Bedeutung. Im allgemeinen weist dieser Staat alle Züge einer sich selbst genügenden Volkswirtschaft auf, die einen größeren Ausdehnungsdrang bislang nicht gezeigt hat. Von einer fabelhaften Industrieentwicklung kann auch in Frankreich gar keine Rede sein. Es ist das Land des fatten Rentneriums. Und dennoch beherrscht die imperialistische Politik die französischen Machthaber nicht minder stark als die russischen. Hochentwickelte Industriestaaten sind nur Deutschland und England, wobei in England die Höhe schon überschritten zu sein und sich eine Entwicklung anzubahnen scheint, wo das Geld weniger mehr in industriellen Unternehmungen, sondern als reines Handelskapital angelegt wird. Alle diese Staaten verfolgen eine imperialistische Politik, und doch ist das Gesicht ihres Wirtschaftskörpers so außerordentlich verschieden.

Schon dieser Hinweis zeigt, daß es falsch ist, den Imperialismus schlechthin als einen Auswuchs der Industrieentwicklung zu erklären und ihn immer in einem Atem mit Kapitalismus zu nennen. Gewiß spielen die rein wirtschaftlichen Gründe bei dem Ausdehnungsdrang der Großstaaten eine wesentliche, in manchen Fällen sogar die ausschlaggebende Rolle, weil die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, überhaupt die ganzen wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Völker in erster Linie ihre politische Macht und Bedeutung, ihren Reichtum und ihren allgemeinen Kulturstand sichern, aber der Imperialismus schöpft doch nicht bloß aus dieser einen, sondern aus mehreren Quellen, die keineswegs immer industriell-kapitalistischer Natur sind.

So der Imperialismus Desterreich-Ungarns, der ja die äußere Veranlassung zu diesem

fürchterlichen Weltkriege gegeben haben soll. Er wird fast ausschließlich von dem Gedanken getragen, die Grenzen des Landes gegen den slawischen Nachbar zu schützen und die geschichtliche Mission als europäische Schutzmacht gegen die östliche Kultur zu erfüllen. Auch das, was als ein wesentlicher Bestandteil der imperialistischen Großmachtspolitik angesehen wird, die Erwerbung von Kolonien, ist in dem österrösterreichischen Imperialismus nicht zu finden. Die Donaumonarchie besitzt keine Kolonien, hat nur einen beschränkten Zutritt zum Meer und zeigt auch gar nicht jenen Ausdehnungsdrang über das Meer hinaus, der den anderen imperialistischen Großstaaten eigen ist. Die Bestrebungen Rußlands nach Erweiterung seiner Weltmachtstellung quillen in sehr starkem Maße aus rein völkischen Beweggründen, aus der Idee einer geschichtlichen und religiösen Berufung des russischen Volkes, mit der Sehnsucht nach der Hagia Sofia in Konstantinopel, dem religiösen Bol der russischen Religion. Allerdings wird in Rußland der Imperialismus auch von starken wirtschaftlichen Kräften getrieben. Er erstrebt vornehmlich einen offenen und sicheren Ausgang in das große Meer, aber an der glücklichen Lösung dieser Aufgabe ist die bäuerliche Bevölkerung, einschließlich des bäuerlichen Proletariats, sicher ebenso stark interessiert als die Industrie, auch als die kapitalistischen Kreise. Der französische Imperialismus liegt viel mehr in dem Ruhm der Geschichte Frankreichs und in dem nationalistischen Ehrgeiz dieses Volkes begründet als in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. „Der Imperialismus Frankreichs“, sagt Geheimrat Prof. Mardz, „wird getragen von reinem Machtstreben und Ehrgeiz viel mehr als von wirtschaftlichen Kräften“. Und Arthur Ditz sagt dasselbe. „Französischer Imperialismus wächst nicht auf dem natürlichen Boden eines vom Fortschreiten des Volkstums und der Volkswirtschaft diktierten Ausdehnungsdranges.“ Dagegen wird der deutsche und der englische Imperialismus in erster Linie und fast ausschließlich von wirtschaftlichen Kräften getragen. Aber es ist doch falsch, den Imperialismus schlechthin als aus der industriellen Entwicklung hervorgegangen zu erklären und ihn als eine kapitalistische Sache hinzustellen. Er entspringt durchaus nicht immer einer hochindustriellen Struktur des Landes, sondern ganz allgemeinen Gründen des Staatswohlens und der Staatssicherheit, er wird von vielen Kräften getrieben, von geschichtlichen und völkischen, von wirtschaftlichen und ethischen, er ist für den einen eine Sache des Geschäfts, für den anderen der nationalen Weltanschauung.

Die Sozialdemokratie sagt, der Imperialismus treibe den Kapitalismus zur höchsten Spitze und mache diesen für die gesellschaftliche Verwaltung reif. Nun hat Haase in dem bereits genannten Vortrage auf dem Chemnitzer Parteitage zu dieser Frage Ausführungen gemacht, die zwar in einem scharfen Widerspruch zu jener Behauptung stehen, dafür aber den Vorzug größerer Richtigkeit haben. Er sagte:

„Ich glaube, daß alle diejenigen, die den Standpunkt vertreten, der Krieg sei (als eine Folge des Imperialismus d. B.) ein unabwendbares Schicksal, tatsächlich den Boden verlassen, den wir als marxistisch geschulte Genossen einnehmen. Die kapitalistischen Gruppen der verschiedenen Staaten werden mehr und mehr international miteinander verknüpft; es zeigt sich allmählich, daß der Absatz der Welt verteilt wird unter den Kapitalmagnaten. Es ist von vielen Genossen auf das Beispiel des internationalen Schienenzubehörs hingewiesen worden. Dieses Syndikat hat unter sich vereinbart, daß die Schienenlieferungen der ganzen Welt unter die Schienenwerke der einzelnen Nationen verteilt werden. Wenn die großen Magnaten der Montanindustrie zu einem internationalen Übereinkommen gelangen, so sehen wir, daß auf dem großen Theater der Welt sich das vollzieht, was wir längst bei uns im Staate selbst erleben, nämlich, daß die Konkurrenz zum großen Teile ausgeschaltet ist durch Kartelle, Trusts usw. Es bildet sich eine größere Nationalität internationaler Art heraus. Bevor die Diplomaten die Friedensbedingungen wegen Karakoff festgelegt hatten, waren Schneider-Creusot und Krupp vereinigt zur Ausbeutung der Erzschätze in Marokko.“

Haase redet dann weiter von „der Solidarität des international verdröberten Kapitals“. Diese

internationale Verbrüderung des Kapitals zeigt sich aber nicht nur in der schweren Eisenindustrie, sondern auch in anderen Gewerben, so im Maschinenbau, in der Textilindustrie, im Transportgewerbe, der Nahrungsmittelindustrie, dem Versicherungsgewerbe u. a.; sie ist vor allem in der Bankwelt anzutreffen, wie Helfferich in einer Schrift über das Handelskapital nachweist. Es bahnt sich im Kapitalismus eine Entwicklung an, die über den imperialistischen Rahmen hinauswächst und zu einer friedlichen Verständigung der Kapitalistengruppen im internationalen Wettbewerb hindrängt. Je mehr sich aber diese Entwicklung vollzieht, desto weniger kann der Imperialismus von kapitalistischen Interessen getrieben und getragen werden, im Gegenteil könnte die kapitalistische Verbrüderung von den imperialistischen Bestrebungen nur gestört und in ihren Gewinnen geschwächt werden. Vorläufig handelt es sich hier allerdings erst um Anfänge einer Entwicklung, die sich auch wohl nur in besonders dazu geeigneten, in kapitalistischer, in starken Vereinigungen zusammengeschlossenen Gewerben durchsetzen wird. Jedenfalls widerspricht sie der Auffassung, daß der Imperialismus eine Lebensnotwendigkeit für den Kapitalismus und der kapitalistischen Entwicklung letzter Schluß sei.

Rein, es müssen andere als kapitalistische Interessen sein, die in den Industriestaaten den Imperialismus gebären und tragen. Tatsächlich sind es Lebensfragen des ganzen Volkes, die Deutschland auf den Weg der imperialistischen Politik drängten.

### Die Regelung des Arbeitsmarktes nach Friedensschluß

Wir wissen heute noch nicht, wann der Krieg ein Ende haben wird, wir wissen auch nicht, wie der Friedensschluß aussehen wird. Was wir aber wissen, ist, daß die Ueberleitung unseres Wirtschaftens von dem Krieg in den Friedenszustand eine große Umwälzung herbeiführen muß. Die Produktion für den Kriegszweck hat plötzlich auf. Jene Produktion und Werke, die ihre frühere Warenzeugung aufgegeben haben und sich der Herstellung von Kriegsmaterial zuwandten, müssen jetzt wieder umkämpfen. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Kriegsindustrie Beschäftigung gefunden haben, kehren zu ihrer früheren Tätigkeit zurück oder werden arbeitslos. Dazu kommen die Millionen Arbeitskräfte, die heute im Felde stehen, die sich wieder ihrem bürgerlichen Berufe zuwenden. Es entsteht die nämliche Revolution im Wirtschaftsleben, wie in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch.

Diese Zeit darf uns nicht unvorbereitet treffen. Es ist schon jetzt darüber zu beraten, wie die Ueberleitung am zweckmäßigsten bewerkstelligt werden kann. Man darf die heimkehrenden Krieger nicht ihrem Schicksal überlassen und sie durch Arbeitslosigkeit in Not und Verbitterung treiben sehen. Das wäre ein schlechter Dank. Wer auch für die sonstigen Arbeitslosen ist Fürsorge zu treffen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ein einheit-

liches Vorgehen aller in Frage kommenden Instanzen, Reichsregierung, Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen, Kommunen und Arbeitsnachweisanstalten erforderlich. Zu diesem Zwecke hatte das Reichsamt des Innern am 30. April unter Leitung des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, eine Sitzung in den Reichstag eingeladen, zu der alle interessierten Korporationen erschienen waren. Das Vorgehen der Regierung war wohl in der Hauptsache durch die gemeinsame Eingabe der drei großen Gewerkschaftsrichtungen zur gesetzlichen Regelung der Arbeitsvermittlung, die unter dem Gesichtswinkel der nach Beendigung des Krieges zu bewältigenden Aufgaben in der Arbeitsvermittlung zustande gekommen war, veranlaßt worden. Die Konferenz beschränkte sich daher auch nur auf die Arbeitsvermittlung, andere mit der Arbeitsbeschaffung zusammenhängende Fragen, wie Notstandsarbeiten usw., schieben auf Wunsch der Reichsregierung aus. Von der Regierung waren folgende Punkte zur Beratung gestellt:

1. Maßnahmen der Arbeitsnachweisverbände.
  - a) Herausgabe von Adressenverzeichnissen der sämtlichen nichtgewerbmäßigen Arbeitsnachweise des Bezirks.
  - b) Anregung zur Errichtung und zum Ausbau öffentlicher Arbeitsnachweise an geeigneten Orten.
  - c) Ausgleich der Arbeitsgesuche und -Angebote im interlokalen Verkehr. Ausnutzung des weiter auszugestaltenden Arbeitsmarktanzeigers.
2. Maßnahmen der Arbeitsnachweise.
  - a) Zusammenarbeiten aller an einem Ort befindlichen Arbeitsnachweise (Zentralanstaltenstellen). Enge Fühlung mit Behörden, Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbänden, Benutzung des Arbeitsmarktanzeigers.
  - b) Besondere Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte (wird besonders verfolgt).
3. Maßnahmen der Arbeitgeber.
  - a) Meldung der offenen Stellen an organisierte Arbeitsnachweise aller Art.
  - b) Wiedereinstellung früherer Arbeiter.
  - c) Beachtung des Beschäftigungsbedarfes der etwa zu entlassenden Ersatzkräfte.
4. Wünsche in bezug auf Verwaltungsmaßnahmen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, insbesondere der Heeres- und Marineverwaltung.

Aus der Aufstellung dieser Punkte wird ersichtlich, in welcher Richtung sich die Regierung die Bewältigung der gestellten Aufgabe denkt. Wenn man mit den bestehenden Arbeitsnachweisen der verschiedensten Art und mit den vorhandenen Mitteln die Frage lösen will, konnte eine andere Unterlage kaum gegeben werden. In dieser Richtung herrschte denn auch Uebereinstimmung mit den Vorschlägen, soweit die Arbeitsvermittlung durch die Arbeitsnachweisanstalten berührt wird. Es wird damit den Arbeitslosen eine Uebersicht über die bestehenden Arbeitsnachweise gegeben, der besser auszugestaltende Arbeitsmarktanzeiger dient der Arbeitsvermittlung über den lokalen Verkehr hinaus. Durch die gegenseitige Mit-

teilung über Arbeitsangebote und -nachfrage im interlokalen Verkehr findet der örtliche Arbeitsmarkt einen besseren Ausgleich.

Die Arbeitervertreter waren allerdings der Meinung, man hätte der Arbeitsvermittlung einen breiteren Boden geben sollen, der auch für die spätere Zeit von Bestand bleibe. An allen Orten müsse eine Arbeitsnachweiszentrale errichtet werden, wo sich alle Arbeitsuchenden zu melden hätten. Dadurch erreichte man ein klares Bild über den Umfang der Arbeitslosigkeit. Diese Zentrale könne dann die Arbeitsuchenden den einzelnen Arbeitsnachweisen zuweisen, auch ließe sich der Ausgleich zwischen entfernteren Gebieten auf diesem Wege leichter bewerkstelligen. Es wurde bekräftigt, daß bei der Freiwilligkeit der Mitarbeit nicht allenthalben das erreicht würde, was erreicht werden soll. Dr. Delbrück erwiderte auf letzteres bezüglich, daß der Bundesrat in Erwägung darüber einzutreten werde, ob das Zusammenarbeiten der verschiedenen Arbeitsnachweise durch Zwangsvorschriften gesichert werden müsse. Bei den vorhandenen Gegensätzen über die Arbeitsvermittlungsfrage zwischen Arbeitgebern und Arbeitern findet die Regierung nicht die Kraft, die gesamte Arbeitsvermittlung auf den breiten, öffentlich-rechtlichen Boden zu stellen. Die Anregung zur Errichtung und dem Ausbau öffentlicher Arbeitsnachweise wurde dankbar anerkannt, ihre Durchführung jedoch bezweifelt, wenn der Staat nicht die entsprechenden Mittel zur Verfügung stelle. Dr. Delbrück erklärte, er könne keine Zusagen in dieser Beziehung machen. Der große Geldbedarf des Reiches, der nach dem Kriege eintrete, zwinge zur äußersten Vorsicht.

Die Wiedereinstellung der zurückkehrenden Krieger wurde für selbstverständlich erklärt, soweit die Betriebe dazu in der Lage seien. Die etwaige Entlassung eingestellter Hilfskräfte soll ohne Härte geschehen. Die Frage des Staatssekretärs, ob die Arbeitgeber jetzt nicht schon feststellen könnten, wieviel Arbeiter sie nach Kriegsende wieder einzustellen in der Lage seien, glaubten diese nicht beantworten zu können, was durchaus einleuchtend ist. Von Professor Stieba-Leipzig und von Arbeiterseite wurde auf die Ausländerfrage hingewiesen. Ausländische Arbeiter müßten von der Einstellung solange zurückgehalten werden, wie ein deutscher Arbeiter arbeitslos sei. Von landwirtschaftlicher Seite wurde angeführt, die Landwirtschaft sei aller Wahrscheinlichkeit nach dem Krieg noch mehr auf die ausländischen Arbeiter angewiesen, wie vor dem Kriege. Es sei überhaupt fraglich, ob sofort nach dem Kriege ein bemerkenswerter Zufluß ausländischer Arbeiter eintrete. Die Kriegsverluste und die gegenseitige Verfeindung ließen das bezweifeln. Die Meinung der Landwirtschaftsvertreter mag richtig sein, jedenfalls aber darf nach dem Kriege kein Ausländer in Deutschland in einem Berufe Arbeit finden, in welchem deutsche Arbeiter noch ohne Beschäftigung sind.

Es gelangten noch eine Reihe Vorschläge zur Erörterung, wie die Gewährung billiger Eisenbahntarife oder freie Fahrt, wenn ein Arbeitsnachweis nach auswärts Arbeitskräfte vermittele, ferner billigere Telefon- und Telegrammgebühren für die Arbeitsnachweise. Dadurch würde deren Tätigkeit wesentlich erleichtert und

### Feldpostbrief

Frankreich, den 2. Mai 1915.

Lieber Freund!

Endlich komme ich dazu, Dir einen Brief zu schreiben, nachdem ich mal einige Ruhe dazu bekommen habe. 1/2 Jahr sind es nunmehr her, seit der gewaltige Krieg ausgebrochen ist, und das Ende ist noch nicht abzusehen. Gleich auch zu Anfang eingezogen, kamen wir nach Köln, wo wir einquartiert wurden. Drei Wochen später kamen wir zu einem Gefangenentransport von Köln nach Münster, von dort durch einen anderen Transport stieß ich nach Lüttich, wo wir nach einer vier-tägigen Zug- und Nachtisenbahnfahrt ziemlich müde und hungrig um ein Uhr nachts am 1. September ankamen. In Lüttich wachte man nichts von unserer Ankunft; man wies uns dem Landsturm-Bataillon Würzburg zu, damit wir nicht ganz verwaistet herumlaufen. Hier haben wir denn auch 14 Tage lang ein Leben geführt, wie ich es im Zivilleben nicht so gut gehabt habe. Wir haben geschlafen (allerdings wegen der Frontlage gefährlich, seit uns angezogen und mit dem Gewehr im Arm), gegessen und Karten gespielt. Das war unser Beruf bis 13. September, wo ich mit 21 Mann zur Begleitung von Feldpost-Konten nach der Front abkommandiert wurde. Dieser Postzug ging von Lüttich über Namur, Charleroi, Soignies, Aves, St. Quentin, La Fer, Soan, Montreuil, Bethune, Valenciennes. Nach einer fünf-tägigen Fahrt kamen wir am Ende des Nordkanals an. Dieser Ort liegt weit ...

Tag hineinlebten, doch so weit gekommen sind, daß sie anfangen zu denken, daß sie doch anderes zu tun haben, als nur zu rasponieren und sich sonst um nichts kümmern. Ueber die Entbehrungen brauche ich nichts zu schreiben, das wißt ihr alle, was geleistet werden muß. Nur eins möchte ich bemerken, daß ich vom 27. 8. bis 3. 11. 1914 kein reines Gemüde anziehen konnte. Wie ein solches Ding nach eifwöchentlichem Gebrauch aussieht, kannst Du Dir leicht denken, besonders bei der Hitze, dem Staub und der oft recht dreidigen Arbeit.

Die Lehren kann man am besten beurteilen, wenn man zwischen der Bevölkerung von hier und der Heimat einen Vergleich zieht. Besonders bezieht sich dies auf den moralischen, sittlichen und religiösen Zustand. In beiden Ländern habe ich gefunden, daß hier ein sehr leichtlebiger Volk wohnt, das nur darauf ausgeht, zu genießen und die Freuden der Welt zu kosten. Ob schon bei uns in den großen Städten es ähnlich ist, so findet man es hier überall, auch auf dem Lande. Besonders die weibliche Bevölkerung ist es, auf die sich dieses bezieht, da die Männer ja fast alle fort sind. Des morgens sieht man dieselben erst recht spät und dann auch meistens so schlammig, daß es einen ansetzt. Des Nachmittags allerdings gehen sie, aufgetastet wie Truthähne, promenieren, selbst die ältesten Frauen können nicht umhin, für ihre alten grauen Haare auch noch die Brennshere zu benutzen. Auch sieht man hier noch häufig Frauen, die trotz der erdigen, schweren Zeit betrunken über die Straße trödeln. Die Kinder sieht man den ganzen Tag auf der Straße. Aber so viele wie hier habe ich in Deutschland in den Städten, so verwaist und verkommen, daß es aller Beschreibung spottet, noch nicht gesehen. Wenn man selbst glücklicher Familienvater ist, kann man sich es kaum vorstellen, das Herz zusammen zu bekommen und jenseits des Meeres, das sich hier abspielt. Es ist gar kein Wunder, daß sich eine Nation so leicht zu geben geht. In französischer Beziehung ist es noch schlimmer. Sei es nun in der Heimat, oder so jenseits

los wie in Belgien und Frankreich habe ich sie in Deutschland, Gott sei Dank, doch nur wenig angetroffen. Dann auch, daß die Weiber hier auf offener Straße in dieser Zeit sich den deutschen Soldaten anbieten, spricht Bände für den sittlichen Zustand, und das auch noch von Mädchen, die kaum der Schule entwachsen sind. Im allgemeinen stört sich der deutsche Soldat nicht daran. Aber manche haben doch die geschlechtliche Verfehlung des französischen Volkes zu spüren bekommen und haben sich für ihr ganzes späteres Leben unglücklich gemacht. Eine Schande, ein Sklave der französischen Weiber zu sein. Bei einem solchen Zustand kann man sich auch leicht denken, wie es mit dem religiösen Leben aussieht. Hier haben die deutschen Soldaten besonders vorbildlich gewirkt. Im Anfang gewährte man sehr wenig Zuhilfenahme in der Kirche, aber nachdem die deutschen Soldaten immer, wenn sich die Gelegenheit bot, auch dem französischen Gottesdienst beiwohnten, wurde der Kirchenbesuch seitens der Franzosen von Woche zu Woche stärker. Ich möchte behaupten, daß die Religion nicht allein in den Ländern, wo der Krieg tobt, sondern auch in Deutschland eine gewaltige Neubebung erfahren wird. Es gibt viele, die ich kennen gelernt habe, die seit Jahren sich um Gott und Religion nicht kümmerten, die hier das Beten wieder gelernt und recht eifrige Diener der Religion wurden und sich auch von Herzen freuten, endlich mal wieder soweit gekommen zu sein.

Nun ein paar Zeilen über das wirtschaftliche Leben soweit es zu beobachten war. Hier, kann ich ruhig sagen, komme ich, es steht mir fast der Berstand still. Ich habe mir oft die Frage vorgelegt: „Sind das die vielgepriesenen Freizustände? Ist das die große Nation? Ist das das Land, auf das sich so viele aus Deutschlands Gauen berufen, wenn die Freiheit- und Gleichheitsvertreter mit ihren politischen Gegnern zusammenprallen? Hier sieht man so recht, daß es den französischen Freizuständlern nicht um die wirtschaftliche Verbesserung des Arbeiters zu tun ist, sondern sie die nur für ihre Parteizwecke dienbar machen. Das haben schon viele

# Kollegen! Auch während der Kriegszeit ist es Pflicht, eifrig für die Ausbreitung des Verbandes tätig zu sein!

gefordert. Angeregt wurde eine zweite Konferenz während der Friedensverhandlungen, weil alsdann sich beurteilen lassen, in welcher Richtung die Entwicklung des Wirtschaftslebens voraussichtlich verlaufen werde. Da das Baugewerbe nach dem Kriege einen großen Aufschwung nehmen werde, der aber durch die vorhandenen Kredit-schwierigkeiten beeinträchtigt zu werden drohe, müsse sich die Reichsbehörde damit befassen, wie dieser Kreditnot abgeholfen werden könne.

Hätten wir uns die Regelung der Angelegenheit auch auf einer breiteren Grundlage gewünscht, so werden wir mit dem Vorgeesehenen das Bestmögliche zu leisten versuchen. Wenn auch nicht alles nach eigenen Wünschen geht, hat jeder doch seine ganze Kraft in den Dienst der großen Sache zu stellen, unser Wirtschaftsleben aus dem Kriege in den Friedenszustand möglichst schmerzlos hinüberzuführen, und die heimkehrenden Krieger und Arbeitslosen vor Not und Elend infolge Arbeitslosigkeit zu schützen.

## Allgemeines

Das **Eiserne Kreuz** erhielten die Kollegen: **Peter Reschmann** aus Worbis, Mitglied der Zahlstelle Wochum, und **Gefr. Pöhlke** aus Achtersum, Mitglied der Zahlstelle Silberheim. Unsern Glückwunsch.

Wie stark die **Lebensmittelpreise** in den letzten Monaten gestiegen sind, läßt sich aus der nachfolgenden Zusammenstellung erkennen, die vom preussischen statistischen Landesamt aus Erhebungen aus 50 preussischen Städten ermittelt wurden. In denselben ergaben sich folgende Kleinhandelspreise:

	Febr. 1914	Febr. 1915
Erbsen, gelb (1 Kg.)	39,4 Pf.	108,4 Pf.
Sveisebohnen	44,6 "	108,7 "
Linien	53,6 "	139,3 "
Ehlarisoffeln	7,2 "	11,5 "
Ehbutter	277,0 "	322,0 "
Weizenmehl	37,2 "	53,1 "
Haagemehl	29,1 "	49,4 "
Weiz	48,4 "	92,7 "
Kaffee (gebrannt)	313,4 "	331,1 "
Rucker, harter	50,4 "	54,7 "
Sveisefalz	20,7 "	22,6 "
Weizengrieß	47,7 "	78,5 "
Duchweizengrieß	54,8 "	92,1 "
Gerstengraupen	48,2 "	80,2 "
Steinkohlen	2,8 "	3,1 "
Briffetts (50 Kg.)	110,9 "	118,0 "
Briffetts (100 Stück)	101,2 "	112,6 "
Petroleum (1 Liter)	20,5 "	23,7 "
Vollmilch (1 Liter)	21,0 "	22,4 "
Hühnerfleisch (Stück)	9,4 "	12,1 "

Wie ersichtlich, handelt es sich um Ermittlungen, die im Februar angefertigt wurden. Seit dieser Zeit haben die Preise fast aller verzeichneten Produkte weiter erheblich angezogen. Sodann fehlen die Preise für Fleisch

erkannt und gesagt: Hier möchte ich doch nicht sein, ich habe mir Frankreich anders vorgestellt. Die Wohnungen der Arbeiter sind meistens so eng, nah, baufällig und schlecht, daß man bei uns nicht mal Vieh darin unterbringen würde. Mittelstand haben wir wenig angetroffen, viel Arbeiter und einige reiche Leute, das war es meistens, was wir auf unseren Fahrten beobachteten. Große Haufen Menschen waren von einigen Dutzenden abhängig, ein Bild der „Freiheit“. Dann ist die arbeitende Bevölkerung meistens recht arm. Gleich zu Anfang, als wir in diese Gegend kamen, hatten wir daselbe Bild. Unsere Kirchen waren belagert von alten Leuten, Frauen und Kindern. Alle waren recht verarmt und arbeitslos, schmutzig und mit Lössern in den Kleidern, und der Hunger stach ihnen aus den Augen. Da hat mancher von uns, wenn er das Elend sah und dann an seine Lieben daheim dachte, ein paar Köpfe voll weniger gegessen und auch ein Stück Brot vom Munde sich abgepaart, um damit mancher Mutter und manchen Kinde die Hungertränen zu stillen, in dem stolzen Bewußtsein, eine sein Herz befriedigende Tat als „deutscher Barbar“ getan zu haben.

Das ist ein kleines Bild von den Eindrücken, die ich in Feindesland erhalten habe. Unsere Arbeit ist hier halb getan. In nächster Zeit werden wir wohl neuen Truppenverbänden eingereicht werden, um im Schützengraben zu kämpfen. Der Befehl ist schon gegeben.

Nun, lieber Freund, grüße alle Kollegen an der Zentrale. Bis jetzt bin ich glücklich hindurch gekommen, obwohl ich dreimal den Tod auf den Knien sitzen gehabt habe. Mit Gottes Hilfe komme ich auch weiter durch. Sollte ich aber die Heimat nicht wiedersehen, so möchte ich Dir jetzt schon danken für all das Gute, das ihr an meiner Familie getan. Mag der Tod kommen, von welcher Seite er will, ich fürchte ihn nicht mehr.

Nun lebt alle herzlich wohl und hoffen wir auf ein freudiges Wiedersehen. Seid alle recht freundlich gegrüßt von Eurem Freund und Kollegen **S. Artmann**.

und Fleischwaren ganz. Diese sind gerade in den letzten Monaten ganz erheblich gestiegen, obwohl die Vorschriften der Regierung über Nichtverwendung von Gerste und Kartoffeln zur Viehfütterung ein stärkeres Abschichten von Vieh und damit ein Sinken der Fleischpreise hätten bewirken müssen. Die Ursachen dieser ungerechtfertigten Preissteigerung werden später bei der Heranziehung des Volkes zur Tilgung der Kriegslasten hoffentlich entsprechende Würdigung finden.

**Die Konsumentenbewegung in Oesterreich-Ungarn.** Die sieben Schuler an Schuler erfochtenen glänzenden Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen beleben von neuem das Interesse des deutschen Volkes an der Organisation der wirtschaftlichen Kräfte in der verbliebenen Doppelmonarchie. Besonders wie im Deutschen Reich hat sich auch dort zur Vertretung der Verbraucherwünsche eine „Konsumentenkommission für Konsumenteninteressen“ in Wien und ein „Zentral-Komitee für Konsumenteninteressen“ in Budapest gebildet. Diesen Ausschüssen gehören zahlreiche Verbände der Arbeiter, Angestellten, Beamten, Hausfrauen, die Konsumvereine, Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften und ferner Ärzte, Richter, Hausbesitzer, Detailhändler, Verbände an. Außerdem beteiligen sich an den Arbeiten einzelne Persönlichkeiten aus der „Kultur- und wissenschaftlichen Kreise“. Wie bei uns, so haben auch die organisierten Konsumenten der Doppelmonarchie von Anfang an die Forderung nach einer großzügigen, staatsmonopolartigen Regelung der Lebensmittelversorgung während des Krieges gefordert. Nach dem Muster des vom preussischen Ministerium des Innern abgefaßten „Vertrags-Tarifs über Volksernährung“ wurde eine gleiche Veranstaltung angeregt. Auch die Beschaffung von Kohle und preiswerter Kohlen, Petroleum, Spiritus und Zuckermengen usw. haben die Ausschüsse wiederholt verlangt. Sehr energisch wurde gegen die auch in den Donaufürstentümern bestehende Preissteigerung und die Zurückhaltung notwendiger Nahrungsmittel zu interveniert. In der Front gemacht. Ein Teil der Konsumentenwünsche ist erfüllt worden. Zur Erreichung der übrigen Ziele, zu denen vor allem, wie in Deutschland, auch die Sicherung der kommenden Ernte für die Verbraucher gehört, werden die Kriegskörperschaften weiterhin angestrengt tätig sein.

**Ermissionsklage wegen Familienzwangs.** Ein kaiserlicher Beamter, der bei einer ausländischen deutschen Botschaft angestellt war, unterbreitet in einer Berliner Zeitung folgende der Öffentlichkeit:

„Bei Kriegsausbruch gezwungen, mit Frau und meinem Töchterchen nach Deutschland zurückzukehren, mietete ich Mitte Januar d. J. in Berlin-Niederkreuzholz bei dem Hgl. Wohnungsrat im statistischen Landesamt Wallies eine möblierte Wohnung auf ein halbes Jahr, bis Mitte Juli d. J. Meine Frau hatte das „große Pech“, mir und dem Vaterlande Ende März einen strammem Jungen zu schenken. Bald darauf lernte sie als Melonvalezentin mit dem „Stolz der Familie“ aus dem Krankenhaus in das Heim zurück. Drei Tage später erhalte ich von meinen Wirtskleuten einen Brief, dessen erster Absatz folgendermaßen lautet:

„Da Sie beim Mieten der Wohnung auf meine direkte Frage nach der Größe Ihrer Familie verschwiegen (?) haben, daß Ihre Frau Gemahlin im März ein Kind erwartete, kündige ich Ihnen geschnitzig zum 1. Mai die Wohnung. Ich erwarte Sie hierdurch, mir innerhalb drei Tagen mitzuteilen, ob Sie diese Kündigung annehmen, da ich mich sonst genötigt sehe, die Ermissionsklage gegen Sie anzustrengen.“

Des lieben Friedens halber, so fügt der Einsender hinzu, werde er ausziehen. — Eigentlich hätte er das nicht tun sollen, denn wir glauben kaum, daß ein deutsches Gericht der Aussetzungsklage stattgeben würde, weil das Verhalten des Wohnungsvermieters offensichtlich gegen die guten Sitten verstößt. Wenn so etwas schon einem kaiserlichen Beamten widerfahren kann, dann mag man daraus ersehen, wie es den minderbemittelten Mietern, insbesondere kinderreichen Arbeiterfamilien, bei der Wohnungssuche ergeht! Das Verhalten so vieler kinderreichen Wohnungsvermieter ist ein Skandal; doppelt empörend in der Zeit dieses blutigen Krieges, der die nationale Bedeutung eines zahlreichen Nachwuchses mit eisernem Griffel ins Buch der Weltgeschichte einträgt.

## Konsumenten und künftige Ernte

Einer rechtzeitigen, ausreichenden und preiswerten Versorgung der großen Masse der Bevölkerung mit den notwendigen Nahrungs- und Bedarfsartikeln haben sich in den bisherigen Kriegsmoenten die überaus harten Einkünfte der Produzenten und Händler entgegengelehrt. Nur mit äußerster Kraftanstrengung konnte der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen durch eine zahlreiche Eingaben, Rückfragen an maßgebende Stellen und die Einflußnahme der öffentlichen Meinung die ärgste Verjämmerung auf diesem für die Landesverteidigung geradezu ausschlaggebenden Gebiete vermeiden und die Regierungspolitik in die allein Erfolg versprechende Bahn der staatsmonopolartigen Regelung der Lebensmittelversorgung drängen. Es ist daher nur zu verständlich, wenn die Organisation der deutschen Verbraucher bei der künftigen Ernte von vornherein ihre Wünsche zum Ausdruck bringen und diesmal rechtzeitig an der Regelung der Dinge im Interesse der hinter ihr stehenden Massen mitarbeiten

ten will. Der Gesamt-Vorstand des Kriegsausschusses beruft zu diesem Zweck auf Sonntag, den 16. Mai, in die Viktorialbrauerei, Berlin W. 35, Köpenickerstraße 111, eine Tagung des gesamten Kriegsausschusses ein, in dem außer dem geschäftsführenden und dem Gesamt-Vorstand jede direkt angeschlossene Organisation einen Vertreter besitzt. Der bekannte Physiologe an der Landwirtschaftlichen Hochschule, Geheimrat Prof. Dr. Junz, wird sprechen über das Thema: „Die Sicherung der kommenden Ernte für die Konsumenten“. Die wichtigsten Punkte, Beschlagnahme der wichtigsten Produkte, Höchstpreise für die Erzeuger, Groß- und Kleinhändler, Verteilung der Waren usw., werden dabei nach den vielseitigen Erfahrungen der bisherigen Kriegszeit beantwortet werden müssen. Eine Aussprache, zu der auch andere Wirtschaftler und Praktiker, die bisher schon der Konsumentenbewegung ihre Unterstützung zuteil werden ließen, hinzuzuziehen werden, dürfte den Teilnehmern an der Tagung eine willkommene Gelegenheit zu Meinungsäußerungen bieten. — Vor diesen ganz n. Erörterungen wird sich die Konferenz mit dem Tätigkeitsbericht des Gesamt-Vorstandes zu befassen haben. Außerdem muß die Weiterarbeit des Kriegsausschusses, der Ende vorigen Jahres in Erwartung eines baldigen Kriegsendes nur bis zum 1. Juli 1915 begründet und finanziert worden ist, durch die Organisationsvertreter beschlossen und gesichert werden. Die Bereitwilligkeit der angeschlossenen Verbände hierzu darf angesichts der Notwendigkeit weiterer energischer Vertretung der Konsumenteninteressen und der bisherigen Erfolge der Bewegung wohl vorausgesetzt werden.

## Jahresberichte der Bezirke

**Bezirk München.** Die Hoffnung, im Jahre 1914 im Baugewerbe Südbayerns, wirtschaftlich und gewerkschaftlich, eine Neubebung zu erfahren, ist im ersten Halbjahre in mehreren Orten Tatsache geworden. In der überwiegenden Zahl der Verbände zeigte sich jedoch bereits im Frühjahr die alte Lähmung des Baumarcktes. Dieses begann im Laufe des Sommers verschärflich zu werden, wodurch neue Hoffnungen auf die Sommer- und Herbsttätigkeiten sich auflösten. Dann kam der Kriegsausbruch, der allem ein jähes Ende setzte und neue Aufgaben stellte.

Mit dem Kriegsausbruch begann das Stilllegen vieler begonnener Neubauten in Stadt und Land. Die Ursachen waren verschiedentlich: teils Geldmangel, teils Zellen der kaiserlichen und motorischen Transportmittel, teils was es auch Kriegsurcht. Diese Panik wurde durch den Erlass der bayerischen Staatsregierung vom 4. August, der die Einstellung und Zurückhaltung aller nicht dringlichen Staatsbauarbeiten verfügte, noch um vieles vergrößert. Dieser ministeriellen Verfügung, die alles andere als staatsmännischen Weitblick enthält, sind mehrere Stadtverwaltungen, darunter auch München, gefolgt, und haben ähnliche Beschlüsse gefaßt. Dies waren deutliche Zeichen dafür, daß dem Baugewerbe in Südbayern für die Kriegsbauer Schlimmes bevorsteht. Nach den ersten Wochen der allgemeinen Aufregung kehrte jedoch allmählich das Vertrauen zurück und brachte auch das Baugewerbe wieder einigermaßen in das alte Gleichgewicht. Zu diesem hat die Zurücknahme der erwähnten ministeriellen Verfügungen, die bereits schlimme Folgen für die Erwerbstätigen im Baugewerbe und den Bau- nebergewerben, und damit für beträchtliche Teile des gesamten gewerblichen Lebens hatten, ferner die neueren ersten entgegengesetzte Verfügung, die eine vermehrte Inangriffnahme von Staatsbauarbeiten während des Krieges infolge Verlegens der Privatbautätigkeit für notwendig anerkannte, ihr Gut beigetragen.

Die Arbeitsmöglichkeiten für die Bauarbeiter waren vor und während des Krieges in den einzelnen Orten verschieden. Verschiedentlich hatten unsere Kollegen auch in den Kriegsmoenten ausreichende Beschäftigung im Bauberufe. In Orten, wo dies mangelte, wandten sie sich teilweise den landwirtschaftlichen Arbeiten zu, oder fanden Betätigung in anderen gewerblichen Betrieben. In München, Ingolstadt und Lindau haben Kollegen in der Kriegsindustrie lohnende Beschäftigung gefunden. Wieder ein anderer Teil war arbeitslos und konnte trotz aller Bemühungen keine Arbeit finden. In allgemeinen war die Arbeitslosigkeit unter unseren Kollegen nicht so groß, wie bei Kriegsausbruch zu befürchten war. Die am Schlusse des dritten Quartals erfolgte Arbeitslosen-zählung ergab, daß von 780 Mitgliedern (jeder Orte mit zusammen 55 Mitgliedern hatten trotz wiederholter Mahnungen nicht berichtet) 130 = 17 Proz. arbeitslos waren. Es ist dies gegenüber dem Normalprozentfuß immerhin eine hohe Summe, die sich im Winter noch verschiedentlich, teilweise ganz bedeutend, erhöhte.

München weist für 1914 an begonnenen Neubauten: 173 Wohn- und 64 gewerblichen Zwecken dienende Gebäude auf. Davon entfallen auf die Kriegsmoente August bis Dezember 10 Wohn- und 17 gewerbliche Neubauten. Wenn auch in diesen Zahlen die anderen Zwecken dienenden staatlichen und städtischen Neubauten, von denen fast immer einige in Arbeit sind, nicht enthalten sind, so zeigen dieselben doch, an der Größe der Stadt gemessen, den großen Tiefstand des Münchener Baugewerbes im letzten Jahre.

Ingolstadt hatte bis Kriegsausbruch reichliche Beschäftigung im Baugewerbe. Dasselbe erlähnte bei Kriegsausbruch, ging aber dann nach einigen Wochen wieder einigermaßen in die Höhe, so daß für Zimmerer und Bauhilfsarbeiter in den ersten Kriegsmoenten eine annehmbare

Arbeitsmöglichkeit gegeben war. Für Maurer war die Erwerbsmöglichkeit weit geringer, gegenüber anderen Orten jedoch auch nicht schlecht. Errichtet wurden hier im Berichtsjahr 110 Wohngebäude, 5 öffentliche Bauten, 23 Geschäfts- und Fabrikgebäude und 405 kleinere bauliche Anlagen.

Regensburg hat seit Jahren einen schlechten Baumarkt, der sich in 1914 weiter verschlechterte. Die Errichtung von Militärbaracken brachte dem Zimmergewerbe eine kurze Besserung, die aber auch nicht lange währte.

Ingolstadt hatte im Baugewerbe eine von den meisten Orten Südbayerns abweichende Entwicklung, was bei den örtlichen Verhältnissen erklärlich ist. Ingolstadt ist der Sitz großer staatlicher Kriegsindustrieanlagen, die während des Krieges ganz bedeutende bauliche Erweiterungen erforderten, so daß im Gegenlatz zu der Zeit vor dem Krieg, wo die Beschäftigung im Baugewerbe, besonders für die gelehrten Berufe, nur gering war, reichlich Arbeitsgelegenheit im Baugewerbe vorhanden war. Hier machte sich sogar zeitweise Arbeitermangel bemerkbar. Fremde Arbeiter waren wegen der herrschenden Wohnungsmangel (Ingolstadt Einwohnerzahl hat sich im Krieges nahezu verdoppelt) nur schwer unterzubekommen, und wenn sie dort waren, dann gingen sie meistens in die militärischen Betriebe, so daß sie dem Baugewerbe wiederum verloren waren.

Passau, Landshut, Kempton, Kaufbeuren, Lindau und Rosenheim hatten eine schwache Privatbautätigkeit; durch die Erbauung staatlicher oder kommunaler Gebäude ist in der überwiegenden Mehrzahl der Orte die Bautätigkeit etwas belebt worden. In den übrigen Orten war größtenteils das Baugewerbe nur schwach beschäftigt.

Der Anfang 1914 stellte örtliche Lohnbewegungen in Dillingen, Neuburg, Wittshburg und Altdilling in Aussicht. Von diesen kam nur Dillingen zur Erledigung, wo mittels Verhandlungen unter dem Vorsitz des Bürgermeisters ein Tarifvertrag bis 1916 zustande kam, der für diese Zeit eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde für die Maurer vorsieht.

In Wittshburg hatten einige Unternehmer den Vertrag gekündigt, die anderen nicht. Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse verhielt einerseits keine erfolgreiche Lohnbewegung und ermutigte andererseits zu Lohnfälligkeiten. In diesen bedauerlichen Tatsachen konnte auch die von mehreren Bauarbeitern vollzogene Wandlung von unserem Verband zum „deutschen“ Bauarbeiterverband, den sie als den starken Mann mit dem schweren Geldsack, der alles, was er will, machen kann, feierten, nichts ändern, und das hat ziemlich Ernüchterung gebracht.

Die Tarifverträge in Neuburg und Altdilling wurden von uns aus gewichtigen wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen nicht gekündigt und stillschweigend weiter laufen lassen.

In Augsburg und Landshut waren wir an Bausperrn beteiligt.

Bei Kriegsausbruch zeigten in mehreren Tarifgebieten Unternehmer nicht über Lust, den Tarifvertrag außer Kurs zu setzen, was ihnen aber vereitelt wurde. Im allgemeinen sind die Tarifverträge von den beteiligten Unternehmern eingehalten worden. Wo sich Differenzen ergaben, war meistens der Grund die Nichtbezahlung der Zuschläge für Spezialarbeiten, für auswärtige Arbeiten u. dgl. mehr.

Die Mitgliederzahl hat vom ersten zum zweiten Vierteljahr eine Steigerung erfahren, die voraussichtlich auch im dritten Vierteljahr angehalten hätte. So aber kam der Krieg dazwischen, der durch die zahlreichen Einberufungen unsere Reihen lichtetete. In den ersten Kriegswochen sind von den am Schlusse des zweiten Vierteljahres vorhandenen Mitgliedern 214 zum Kriegsdienst eingezogen worden. Von diesen waren 158 verheiratet, die zusammen 391 Kinder unter 15 Jahren hatten. Durch die weiteren Einberufungen während der weiteren Kriegsmomente erhöhen sich vorstehende Zahlen ganz wesentlich. Die Entwicklung der Mitgliederzahlen war folgende:

Table with 4 columns: Vierteljahr, Mitgliederzahl. 1. Vierteljahr: 1112, 2. Vierteljahr: 1170, 3. Vierteljahr: 631, 4. Vierteljahr: 697

Die amtlichen Unfallverletzungen ergaben im Berichtsjahre für das Baugewerbe München 1394 gemeldete Unfälle, davon sind 12 tödlich verlaufen; Augsburg weist für das Hoch- und Tiefbaugewerbe 372 Bauunfälle, darunter 1 mit tödlichem Ausgang, auf. Für das übrige Südbayern liegen die Bauunfallziffern für 1914 noch nicht vor, so daß ein abschließendes Urteil nicht gemacht werden kann. Aber aus den vorliegenden Bauunfallziffern der beiden Städte geht untrüglich hervor, daß bis zur Erreichung eines allseitig wirksamen Bauarbeitergesetzes noch schwere Arbeit zu leisten ist.

Was in der vorangegangenen Friedenszeit unsere Haupttätigkeit auf den äußeren und inneren Weiterausbau des Verbandes gerichtet, so ergab sich bei Kriegsbeginn die Notwendigkeit, in allen Verbandsgebieten von vorne anzufangen: Auszubildung und Anleitung von Lehrlingen; als Ersatz für die zum Kriegsdienst eingezogenen Vorstands- und Vertrauenspersonen notwendig waren. Das Ergebnis dieser Kriegsnötigkeit hat sich, wie das zu erwarten war, recht ungünstig entwickelt. Von einigen Orten abgesehen, ist es im allgemeinen gelungen. In zwei Orten mußte sogar die Beitragszahlung, die in den ersten Kriegswochen als Ersatz für die Beiträge bezichtigt wurde, nun durchgesetzt werden. Der allem war höchste zu halten, wo neue Arbeitsmöglichkeiten in den einzelnen Orten beschafft werden können, notwendig und haben wir hierzu einige Anstrengungen unternommen. Besonders sind diese in der letzten Zeit größeren Kriegsbauarbeiten, die in Angriff genommen wurden. Solche hat auch die Tätigkeit unserer Bauarbeiter für die Kriegsbauarbeiten. Ob diese die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllt oder übersteigt er-

füllen kann, bleibt einer späteren Zeit zu beurteilen vorbehalten. Die Aussichten des Baumarktes für 1915 sind gering und schlecht.

Gedenken wir im Berichtsjahre unserer Mitarbeiter in den einzelnen Orten, so lenken sich unsere Blicke vor allem auf jene, die die gewerkschaftlichen Friedenswaffen mit den Waffen des Krieges vertauschten. Vor diesen ist so mancher, den wir als einen edlen Streiter für unsere Sache kannten und schätzten, der Feinde Kugel erlegen und hat den Heldentod erlitten. Dies ist schwer und schmerzhaft. Wollen wir hoffen, daß wir vor weiteren Verlusten bewahrt bleiben, und unsere jetzt noch lebenden Kriegsteilnehmer als erprobte Kämpfer in unsere Reihen zurückkehren sehen. Dank all den Kollegen, die mitten im Kriegesgeschrei treu unsere Verbandsflagge hochhielten und mithielten, unser Verbandsgebäude mitzufestigen, wo sich Schäden erwiesen.

Zeit und Umstände im Jahre 1914 waren zu bewegt und haben ungeahnte schlummernde Kräfte unseres Geistes- und Wirtschaftslebens neu erstehen lassen, die keine endgültige Abgleichung, sondern nur eine Zwischenbilanz zulassen. Bei sorgfältiger Aufmachung ergibt dieselbe auf der Altseite der Grundzüge unserer Bewegung ein starkes Mehr gegenüber den Vorjahren. Dasselbe zu wahren und zu mehren sei unser Streben und Ziel.

Hans Brückner.

Ob starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen: Ferdinand Krefz aus Rommerz, Heinrich Haack aus Hauswurz, Verwaltungsstelle Fulda, Valentin Riey, Zahlstelle Gr. Rag., Paul Nittkowski, Reinhold Schannowski, Zahlstelle Danzig, Zimmerer, Fritz Tiedtke, Rudolf Drunt, Verwaltungsstelle Königsberg i. Pr., Karl Schnemann, Zahlstelle Sattenhausen, Karl Köller, Mitter des Eisernen Kreuzes, Zahlstelle Wehlfeld, Johann Peters aus Oberforstbach, Zahlstelle Aachen, Friesenleger, Josef Bachmann aus Beuren (Eichsfeld), Hugo Stromberg aus Muddenhagen, Kreis Warburg, Anton Weber aus Meheim, Kr. Höfner, Zahlstelle Bochum, Anton Klosterkamp, Anton Bergmann, Bernhard Kroes, Zahlstelle Werne. Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten. Durch den Krieg wurden uns bisher 841 brave Kollegen entzogen. Am 13. April starb unser Kollege Karl Golt im Alter von 22 Jahren an Mierenerkrankung, Zahlstelle Magdlos. Nach längerer Krankheit starb unser treues Mitglied Gustav Kahler im Alter von 34 Jahren, Verwaltungsstelle Königsberg i. Pr. Am 6. April starb unser langjähriges Mitglied Karl Alborn an Rudenmarktsleiden im Alter von 55 Jahren, Zahlstelle Hannover, Maurer. Ehre ihrem Andenken!

Verbandsnachrichten. Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 16. Mai, der 11. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig ist.

Berlin. (Kriegsbeschädigtenfürsorge.) Alle zur Provinz Brandenburg gehörenden Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine, die als Kriegsbeschädigte einer Berufsberatung oder einer sonstigen in der Art ihrer Verlesung begründeten Fürsorge bedürftig, errichteten seitlichen Fürsorgestellen, die durch ein Plakat kenntlich sind, in Verbindung setzen. Zu näherer Auskunft ist auch der Verbandsvorsitzende, Kollege Georg Ertler, Berlin N 58, Ederstr. 133 bei ihm, der als Leiter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften dem Landesrat der Provinz Brandenburg angehört. Über die Maßnahmen der anderen Provinzen Preussens und auch der anderen Bundesstaaten sind demnach Näheres mitzuteilen.

Hamm (Westfalen), den 2. 5. 1915. Heute fand die Ausschussung unserer Verwaltungsstelle statt. Die Vertreter der Zahlstellen Bodum, Herbern, Hölbel fehlten. Kollege Bähler gebachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Kollegen, die auf dem Felde der Ehre den Heldentod erlitten haben, und gab die Namen bekannt. Ebenso diejenigen, welche durch ihre Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Darauf erstattete derselbe den Jahresklassenbericht von 1914. Für die Hauptkasse war eine Einnahme zu verzeichnen von 12 347,04 M. Die Ausgaben betragen für die Hauptkasse: für Rechtschutz 89,50 M.; für Krankenunterstützung 1114,30 M.; für Sterbeunterstützung 176 M.; für Militärunterstützung 6,06 M. An die Hauptkasse wurden gesandt 10 962,24 M.

Die Einnahme der Verwaltungsstelle einschließlich des Kassenbestandes vom Ende 1913 betrug 10 877,69 M.; die Ausgabe 6681,04 M. Somit verbleibt ein Kassenbestand von 4196,65 M. Aufgenommen wurden im ersten Quartal 141, im zweiten Quartal 163, im dritten Quartal 44, im vierten Quartal 22 Mitglieder. Bis zum Jahreschlusse waren 185 Kollegen zum Krieg eingekommen. Im Anschluß daran gab derselbe zugleich den Kassenbericht vom ersten Quartal 1915. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug 389,89 M. Die Ausgabe war: für Krankenunterstützung 309,90 M., für Militärunterstützung 24 M., an bar wurden eingezahlt 55,99 M. An Kriegunterstützung wurden bis 1. Mai 1893 M. ausgezahlt. Die Einnahme der Verwaltungsstelle einschließlich des Kassenbestandes vom Ende 1914 betrug 4917,52 M.; die Ausgabe 702,16 M. Aus den Totalkassen wurden für die im Felde stehenden Kollegen 475,90 M. für Lebensgaben verwandt. Der Kassenbestand für das nächste Quartal beträgt 4215,36 M. Aufgenommen im Quartal wurden 18 Mitglieder v. B. 3 zum 31. März waren 210 Kollegen zum Krieg eingekommen. Nach dem Bericht der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Kollege Bähler gab darauf einen ausführlichen Tätigkeitsbericht vom vergangenen Jahre. Er streifte die Bautätigkeit, die tarifliche Lage, die Tätigkeit der Baudelegiertenwesen, und riefte manche Fehler und Verhältnisse der Kollegen. Die tarifliche Bedingungen wurden von den Unternehmern im allgemeinen eingehalten. In mehreren Fällen mußte von der Organisation eingeschritten werden. Auf den Bauten an obigen Stellen wurde die tarifliche Arbeitszeit vielfach von den Kollegen nicht eingehalten.

In der Mitteilung von einem Arbeitsstellenmangel die Kollegen besser mit dem Kriegsausbruch eine ziemlich Störung innerhalb der Organisation. Manche Kollegen gaben, alle Organisationsarbeit ist jetzt vorbei und schlüssig. Allmählich kam die Einsicht und Erkenntnis, daß die ganze jetzt erst mal notwendig war. Fast die ganzen führenden Kollegen wurden einberufen, wodurch große Lücken entstanden. Diese auszufüllen mußte erste Sorge sein, und war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Durch den Krieg erlitt das ganze Wirtschaftsleben, insbesondere das Baugewerbe, einen starken Stoß. Hier galt es, mittels der Organisation ebenfalls mithelfen, damit es für die zurückbliebenen Kollegen Arbeit und Verdienst erhalten bliebe. Die mit den Arbeitgebern des Baugewerbes getroffene Abmachung, die die ganze Bau- und Baugewerbebinden durch Eingaben und Beschwerden von dahingehend einzuwirken. Infolge der Verteuerung der Lebensmittel sah sich die Organisation veranlaßt, der Preiswucherer entgegenzutreten. In zahlreichen Fällen wurden Eingaben, Besuche und Beschwerden an die Behörden gerichtet für Frauen unserer Krieger in Unterstützungs- und sonstigen Angelegenheiten und zwar mit Erfolg. In der sonstigen Rechtschutzarbeit wurden neben zahlreichen Auskünften 30 Schriftsätze und Eingaben verfertigt. Leider wird uns von den Kollegen in den seltensten Fällen mitgeteilt, ob die Bemühungen Erfolg gehabt, und welcher Erfolg erzielt wurde. Die Zeitung nahm im Laufe des Jahres an 72 Mitgliederversammlungen, 26 Vorstandssitzungen, 12 Konferenzen, 5 Sitzungen der Schlichtungskommission, 13 Kartellsitzungen und 14 Versammlungen verschiedener Art teil. Rund acht Tage waren für Baustatistik verwandt. Obwohl über die mangelhafte Mitarbeit geklagt werden muß, haben doch einige Kollegen ihre ganze Kraft eingesetzt und mitgearbeitet. Erfreulicherweise ist zu verzeichnen, daß nachdem die führenden Kollegen zu den Fahnen berufen wurden, sich überall wieder neue Kollegen gefunden haben, welche die Vertrauensposten übernehmen und jetzt gut verwalten. All denen, die mitgearbeitet am Werke der Organisation, sei der wärmste Dank ausgesprochen. Diese Kollegen und alle übrigen werden gebeten, auch weiterhin mitzuhelfen in der Agitation, in der Verwaltung und überall, wo es gilt, das Werk der Organisation zu fördern.

Unser Bezirksleiter, Kollege Koch, hielt darauf einen Vortrag über unsere augenblickliche Ausgabe und betonte zum Schlusse, daß die dahingeblichenen Kollegen die große Pflicht haben, die Lücken auszufüllen und alle die Arbeit für die Organisation zu leisten, die früher jene geleistet haben, die heute zum Schutze des Vaterlandes auf den Schlachtfeldern stehen und die größten Opfer und Strapazen ertragen. Diese kämpfen zugleich auch dafür, daß das im Lande mit vieler Mühe geschaffene schöne Werk der Arbeiterorganisation, an dem auch ihre Arbeit und Mühe klebt, erhalten und nicht von den Feinden vernichtet wird. Diese Kollegen erwarten von uns Dahingeblichenen, daß wir dasselbe hochhalten, weiterführen und vorwärtsbringen. Denn gerade nach dem großen Weltkriege wird es sich erst recht zeigen, wie notwendig die Organisation ist, und daß die Kollegen die Lehrenden sind, wenn sie dieselbe vernachlässigen oder gar verlassen. Kollege Bähler machte noch auf einige wichtige Punkte aufmerksam und schloß darauf die erregend verlaufene, gutbesuchte Sitzung.